

## Triebkräfte und Ziele der Brüdermission bei Zinzendorf und ihre Bedeutung für uns

von Helmut Bintz, Bad Boll\*

Alle sieben Jahre tagt das höchste Gremium der weltweiten Brüdergemeine, die Unitätssynode. Daß die Unitätssynode für ihre Sitzung im letzten Jahr Herrnhut als Tagungsort bestimmte, geschah nicht zuletzt deswegen, weil die Brüder-Unität im Jahr 1982 auf eine 250jährige Geschichte ihrer Mission zurückblicken kann. Vertreter aus 17 Provinzen trafen sich an dem Ort, an dem einst die Herrnhuter Mission ihren Ursprung nahm: Die Mehrzahl der Synodalen kam aus der "Dritten Welt", aus der Karibik, aus Afrika, aus den Eskimoländern, aus Nordindien. Dankbar gedachten viele Synodale aus den jüngeren Provinzen dessen, was Herrnhuter Missionare für ihr Land, ihre Kirche und für sie persönlich bedeutet hatten. Ein Synodaler, der Abgeordneter des tansanischen Parlaments ist, besuchte das Grab des Missionars, der ihn einst getauft hatte. In den Sitzungen der Synode haben die Synodalen aus der Dritten Welt dennoch oft fröhlich die Minderheit der Synodalen aus den europäischen und nordamerikanischen Ländern überstimmt.

Aus den Missionsfeldern von einst sind selbständige und selbstbewußte Kirchenprovinzen geworden, soweit sie sich nicht anderen Kirchen angeschlossen haben - denn die Ausbreitung der eigenen Denomination war nie Ziel der Herrnhuter Mission. So wurde die Arbeit in Grönland der lutherischen, in Australien der presbyterianischen Kirche übergeben, in der Dominikanischen Republik bildete die Brüdergemeine mit anderen Kirchen eine Union.

Es wäre nun eine Möglichkeit, eine Rückschau in Form eines dankbaren, aber auch selbstkritischen Abrisses der Geschichte der Brüdermission im Kontext der allgemeinen Missionsbewegung zu entwerfen. Ein solcher Abriss ist jedoch jüngst erschienen: Hartmut Beck hat eine Geschichte der Brüdermission unter dem Titel "Brüder in vielen Völkern" vorgelegt. Wir wollen hier einen anderen Weg gehen und uns fragen, was eigentlich die Triebkräfte der ersten moravischen Missionare waren und hier wieder insbesondere, welche Missionsmotive den Grafen Zinzendorf als Glied seiner Gemeinde, aber auch als Inspirator der Herrnhuter Mission, beseelten. Ich möchte das in drei Schritten tun:

Erstens möchte ich hinweisen auf die Entwicklung von der Streiteridee Zinzendorfs zur Konzentration auf die Verkündigung der Gnade; zweitens auf die Bindung der Gnadenverkündigung an das Wort vom gekreuzigten Christus und drittens auf den heilsökonomischen Ort, an dem Zinzendorf den Beginn der Herrnhuter Mission angesiedelt sah. Von allen drei Aspekten der ursprünglichen Herrnhuter Missionsmotive ziehen wir Linien zur Gegenwart und fragen uns, inwieweit sie für uns heute hilfreich sein können.

I. Die ersten Herrnhuter Missionare entstammen zu einem beachtlichen Teil dem Kreis mährischer Glaubensflüchtlinge, die auf dem Landgut Zinzendorfs in der Oberlausitz Zuflucht gefunden hatten, nur um ein Jahrzehnt später in alle Welt als Boten des Evangeliums auszuziehen. Nicht wenige von ihnen hatten noch ein Bewußtsein der alten böhmischen Brüderkirche, die als Organisation längst verboten war, deren Traditionen aber im Geheimen fortwirkten. Eine andere Bewegung, von der sich die mährischen Glaubensflüchtlinge erfaßt wußten, war die des Pietismus, der über die protestantischen Gnadenkirchen im damals noch oesterreichischen Schlesien nach Mähren hineinwirkte. Auch Zinzendorf war dem Pietismus stark verpflichtet, seine Großmutter, bei der er aufgewachsen war, zählte Spener zu ihren Bekannten. Der junge Zinzendorf mußte am Pädagogium in Halle als Reichsgraf an der Tafel August Hermann Franckes speisen und lernte dort auch die Gäste Halles, unter anderem die Hallischen Missionare Ziegenbalg und Plütschau kennen.

Der Pietismus war eine Bewegung, die die Reform der Kirche durch Erweckung des Einzelnen und Förderung der Gemeinschaft erweckter Gruppen zu erreichen suchte. Der Pietist wußte sich als Streiter in einer von den Kräften des Bösen bedrohten Kirche und Welt. Die Szene, in der sich der Streit vollzog, war zunächst die eigene Seele. Hier galt es, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Die pietistischen Gesangbücher der Zeit, etwas das Freylinghausensche, das ab 1704 in verschiedenen Auflagen erschien, aber auch die ersten stark von diesem beeinflussten Herrnhuter Gesangbücher, waren voll von Liedern des inneren Kampfes.

So wird etwa gesungen:

"Du hast uns von der Welt befreit,  
das äußere Babel lieget.  
Allein im innern Seelenstreit  
ist noch nicht ganz gesieget,  
solange Leib und Geist  
sich noch geteilt erweist  
und liebet etwas außer dir,  
solange ist noch Babel hier"(1).

Das Interessante ist nun, daß sich in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts in den Herrnhuter Liedern, die oft von Zinzendorf selbst stammen, eine Wandlung vom Lied des inneren Seelenkampfes zum typischen Zinzendorfschen Streiterlied vollzieht. In den Streiterliedern wechselt die Szene des Kampfes aus dem Winkel des eigenen Herzens hinüber in die weite Welt, in die es hinauszuziehen gilt und der man die Botschaft schuldig ist. Der Aufbruch in die Mission war begleitet vom Ausbruch aus einer oft durch Selbstspiegelung und Introvertiertheit bedrohten Enge in die Weite des großen Kampfschauplatzes Gottes.

"Hier hast du uns alle zu deinen Befehlen!  
Je mehr du befiehst, je mehr Siege wir zählen;  
denn deine Befehle sind so viel Versprechen,  
durch alle verhaunenen Bahnen zu brechen.

So werden wir dir zu glückseligen Streitern,  
zu Boten und Dienern und Wegbereitern,  
zu Kindern voll seliger Willigkeit werden  
auf dieser nun einmal gesegneten Erden"(2).

In den 30er Jahren vollzog sich bei Zinzendorf allerdings noch eine weitere Entwicklung, die insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem radikalen Pietisten Dippel sichtbar wurde und die in den 40er Jahren in der Herrnhager Theologie ihren Höhepunkt fand: Zinzendorfs Durchbruch zur lutherischen Rechtfertigungslehre und zu einer Konzentration auf den gekreuzigten Herrn als alleinigen Mittelpunkt der Verkündigung.

Dieser Durchbruch blieb nicht ohne Folgen für die Mission und ihr Lied: das Streiter-Lied entwickelte sich weiter zum Preise des Gekreuzigten und zum Lob der Gnade.

Das Blut des Lamms heilt allen uns'ren Schaden  
selbst auf dem Meere fahren wir mit Gnaden.  
Die Gnade führt die einen in die Weite,  
den andern aber führt sie in die Breite.  
Die Seegemeine sieht bei allen Stürmen  
sich Jesu Gnade mehr als Wellen türmen (3).

II. Das Evangeliums der Gnade ist aber nicht als abstrakte Lehre weiterzugeben, sondern so, daß den Menschen in der weiten Welt Jesus Christus als der Gekreuzigte vor Augen gemalt werden müsse. In ihm allein vollzieht sich Gottes Gnadenzuwendung.

Geht, Zeugen, Jesum malen;  
wie er, uns zu bezahlen,  
am Holz im Tod versank:  
Tragt, o! ihr Kreuzesbeuten  
durch aller Erden Breiten  
das Wort von Jesu Todesgang.

Das macht in allen Mauern  
ein Zittern und ein Schauern;  
es ist so wundersam;  
ihr Weisen dieser Erden!  
ihr müßt zu Toren werden,  
zu Tieren vor dem armen Lamm (4).

Die gläubige Annahme der Gnade Gottes setzte bei den Boten enorme Kräfte frei: die bisher im Seelenstreit gebundenen Energien konnten sich nun für einen gelösten, gelassenen, freudigen Dienst als Pilger und Bote in der weiten Welt entfalten. Die unlösbare Verknüpfung der Botschaft von der Gnade mit der Verkündigung des gekreuzigten Christus verhinderte jedoch, daß die Gnade zu "Lehre", zur bloßen Ideologie wurde. Nicht an die Gnade glaubten die Sendboten, sondern an den am Kreuz zerschundenen Jesus, in dem der Schöpfer aller Welt ganz nahe war. In Jesus war Gott zum Bruder geworden: auch als Auferstandener behielt er seine Wunden, seine Nägelmale, seine Seitenwunde. Die Wunden, insbesondere die Pleura, und das Blut des Herrn, das er vergossen hat, waren als Unterpfand der Gnade Gottes der eigentliche Impetus der Brüdermission. Im Kreuz hatte Gott sich an die Menschen, ausgeliefert, hier war er in seiner Angst, seinem Zittern, seiner Schwäche ganz und gar Mensch geworden, hier hatte Gott ein Stück Intimität preisgegeben und hatte in einer Welt der Kriege, der Herren, der Sklaverei Bruderschaft möglich gemacht. Garant für diese

Hingabe Gottes waren eben das Blut und die Wunden des Heilands, die daher in der Motivation der Mission bei Zinzendorf, im Missionslied und in der Missionsverkündigung eine so große Rolle spielten. Denn hier war Gottes Gnade und Zuwendung fühlbar geworden; das Blut war "sakramentalisch" auf die Erde geflossen; Gottes Gnade hatte die Erde berührt und war Realität geworden. Von hier bezieht die Herrnhuter Mission ihre Kraft (5).

Die Verkündigung des gekreuzigten Jesus als Inhalt der Missionspredigt wird von Zinzendorf von der Moralpredigt abgegrenzt. Für die Moral ist zunächst die Obrigkeit zuständig (6). Eine von Christus abstrahierende ethische Belehrung ist nicht Aufgabe der Missionare.

Die Ablehnung der Moralpredigt und die Konzentration auf das Evangelium hatte mehrere Folgen:

1. Kein Missionsmotiv kann der aufklärerische Drang zur Erziehung des Menschengeschlechts in der Nachfolge etwa der Missionsideen von Leibniz sein (7).

2. Es besteht eine enge Verbindung zwischen Mission und Toleranz. Die das Herz gewinnende, den Vorurteilen der Vernunft aber ärgerliche Botschaft vom Kreuz kann niemand aufgezwungen werden, gerade weil sie keine aufzuoktrozierende Morallehre ist.

Ist Gottes Gabe Gnade, dann kann und darf niemand zum Glauben gezwungen werden. Dann kann der Missionar selbst auch niemanden bekehren. Zinzendorf wies in diesem Zusammenhang auf Cornelius und den Kämmerer aus dem Mohrenland hin, die von Petrus bzw. Philippus erreicht wurden, nachdem Gottes Geist bereits an ihnen gearbeitet hatte. Die Missionare sollten Cornelius-Seelen suchen, nur dort, wo sich die Verkündigung des Wortes mit der im Prinzip unserer Arbeit immer vorausgehenden Arbeit des Heiligen Geistes trifft, ist Frucht zu erwarten. Glaube und Zwang sind völlig unvereinbar. Mission muß auf jeden Schein von Nötigkeit verzichten (8).

3. Zinzendorfs Konzentration auf den gekreuzigten Heiland als Grundpunkt aller Verkündigung und Lehre hatte eine weitere Konsequenz für die Art der Missionsverkündigung. Die Senboten sollten sofort mit der Predigt des gekreuzigten Christus beginnen und nicht meinen, erst allgemeine Lehre über die Existenz Gottes vorausschicken zu müssen. Zinzendorf konnte hier so weit gehen, daß er etwa zu den Missionaren, die zu den Samojeden gehen wollten, sagte: "Laßt Euch nicht durch die Vernunft blenden, als müßten die Leute in der Ordnung zuerst an Gott glauben lernen, danach an Jesum. Es ist falsch, denn daß ein Gott sei, ist ihnen offenbar; vom Sohn müssen sie unterrichtet werden" (9).

Ich meine, daß der missionstheologische Ansatz Zinzendorfs bis heute Gültigkeit beanspruchen kann, weil er die Möglichkeit offenläßt, Kulturen anderer Weltteile und Völker wirklich ernst zu nehmen. Hier hätten sich Gesprächsmöglichkeiten auch mit den Hochreligionen ergeben. Interessant ist es jedoch, daß die Herrnhuter Missionare hauptsächlich unter Sklaven im karibischen Raum, unterdrückten Völkern und Minderheiten, wie den Indianern und Eskimos, und unter Angehörigen animistisch-dynamischer Stammesreligionen in Afrika gearbeitet haben. Nur in Surinam und im nordindischen Ladakh und in Tansania gab es Ansätze zu einer Mission unter Muslim, Hindus und Buddhisten.

Im gekreuzigten Heiland erkannten die Sklaven auf den Zuckerplantagen, die oft unvorstellbaren Grausamkeiten ausgesetzt waren, ihren leidenden Mitbruder. In ihm fanden sie Trost, aber als Brüder und Schwestern dieses Heilands auch eine neue Identität. Das bequeme pervertierte Bild, das sich die Sklavenhalter von den Sklaven zurechtgezimmert hatten, zerbrach an der neuen christlichen Persönlichkeit, die ihnen in den Sklaven plötzlich entgegentrat. Die Mission hat das ihre dazu beigetragen, die Sklaverei unmöglich zu machen.

Halten wir hier inne und überlegen uns, wie das bisher über die Motive der frühen Herrnhuter Mission Gesagte für uns heute von Bedeutung sein kann. Mission empfängt ihren Antrieb und ihre Schubkraft aus der Begegnung mit dem Mensch, ja Bruder gewordenen leidenden Gott. Nicht Lehre, nicht pädagogische Impulse, aber auch nicht philanthropische "entwicklungshelferische" Motive stehen am Anfang. Mission entsteht aus der Begegnung mit Christus und will andere zu dieser Begegnung führen. Diese Begegnung läßt sich ohne Verwendung religiöser Kategorien nicht beschreiben. Mission ist ohne "Religiosität", ohne Frömmigkeit, ohne persönliches Ergriffensein nicht möglich. Und sie zielt primär auf Erweckung von religiösem Glauben. Es muß das heute wieder gesagt werden. Dennoch ist zugleich zu bedenken: es ist nicht Religion an sich, die Zinzendorf predigte. Es ist die Religion des Gekreuzigten, die andere Religion voraussetzt, zugleich aber hinterfragt, ja sich als Ärgernis zu aller Religion verhält. Es ist die Religion des Evangeliums und der Gnade, die hier zur Sprache kommt, eine Religion, die sich am Bild des Gekreuzigten entzündet und daher in ständiger Beziehung zur Wirklichkeit steht, in die er einging. Eine Wiedergewinnung und eine Verstärkung der missionarischen Antriebskräfte in unseren Gemeinden ist ohne eine Wiedergewinnung und Intensivierung dieser evangelischen, freimachenden, auf die Wirklichkeit bezogenen Religiosität nicht möglich. Sie entsteht auch heute in der Begegnung mit Christus.

III. Schließlich sei noch etwas gesagt über die heilsökonomischen Aspekte der Missionstheologie Zinzendorfs: Zinzendorf war überzeugt, daß Gott seinen Hauptplan mit der Menschheit in heilsökonomischen Etappen durchführt und daß er innerhalb dieses einen Plans nicht jedem Christen, aber auch nicht jeder Kirche, dieselbe Aufgabe gibt.

Innerhalb der Brüdergemeine unterschied er zwischen Ortsgemeinde und Pilgergemeinde, zwischen dem Amt der Anbetung und des stillen Dienstes in der Gemeinde und dem mit großen Entbehrungen, ja mit ständiger Todesgefahr verbundenen Streiterdienst in der weiten Welt. Die Kirche Jesu braucht beide Arten von Gemeinde. Die Aufgaben sind gleichberechtigt, nicht jeder ist zum Streiter und Pilger, aber auch nicht jeder zum ortsgebundenen Christen berufen. Es gibt eine göttlich verordnete Arbeitsteilung (10).

Von hier aus wären, so meine ich, einige unserer Integrationstheorien von Kirche und Mission zu überdenken. "Wenn alles Mission ist, ist nichts Mission" sagte Stephen Neill bereits 1959 (in Creative Tension, London 1959; deutsch: Schöpferische Spannung, Kassel 1967, S. 88). Vor hier aus sehe ich auch die bleibende Bedeutung der Aufgabe von Missionsgesellschaften in der Kirche.

Die Ortsgemeinde bedarf beweglicher Arbeitsgruppen, die sie inspirieren, mitreißen, die ihr kritisch gegenüberstehen, aber auf sie bezogen bleiben. Solche Arbeitsgruppen können überparochial und überregional organisiert sein, sie suchen die Aufgaben dort auf, wo sie sind.

Missionsgesellschaften, aber auch diakonale Werke, können solche Arbeitsgruppen sein. Sie dürfen der Ortsgemeinde kein "Alibi" für Desinteresse an den allen Christen aufgetragenen Aufgaben der Mission und Diakonie verschaffen. Sie sind Teil der Gemeinde, die in sich viele Glieder, Gruppen und Bewegungen vereinigt - auch die Ortsgemeinde ist noch nicht die ganze Kirche.

Wichtiger als diese mehr organisatorischen Einsichten dürfte aber für uns heute die in Anknüpfung an Zinzendorf gewonnene Erkenntnis sein, daß die Aufgabe der Anbetung, der Stille, der Meditation, des gemeinschaftlichen Versammlungslebens, aber auch des gemeinschaftlichen Lebens und Erlebens am Ort ihren eigenen, wenn auch nicht alleinigen Wert hat und behält und gerade durch ihre Existenz für die Erfüllung missionarischer, nach außen gerichteter Aufgaben der Gemeinde unentbehrlich ist. Ohne "Stille" wird die Aktivität zum Aktivismus, ohne missionarische Aktivität wird die Stille zum Quietismus. Sammlung und Sendung sind nicht identisch, sie gehören aber untrennbar zueinander.

In der Epoche, in der Zinzendorf lebte, empfand er als Aufgabe der Herrnhuter Mission die Sammlung von Erstlingen aus aller Welt. Die Missionierung ganzer Völker und Nationen hielt Zinzendorf nicht für eine Aufgabe, die Gott den Herrnhuter Missionaren in seiner Zeit gegeben hätte. Er hielt es nicht für unmöglich, daß Gott später auch Völkerbekehrung ermöglichen würde (11).

Die Missionspraxis der Herrnhuter Mission war daher zunächst auf den Einzelnen und auf die Bildung kleiner Gemeinden gerichtet. Nach Zinzendorfs Tod aber wurde die Herrnhuter Mission überrumpelt durch das rapide Wachstum einzelner Gemeinden und Missionsfelder. So gibt es heute Herrnhuter Volkskirchen, etwa in Surinam, Nicaragua und in Tansania. Zur Bewältigung dieser Probleme reichen offenbar die Teile Zinzendorfscher Missionstheologie nicht aus, die auf Gewinnung von Erstlingen abzielten. Das gilt insbesondere im Blick auf die politische Verantwortung der Kirche. In Surinam war zwar der Gründer des unabhängigen Staates Surinam Mitglied der Brüdergemeinde und die staatstragende Partei war lange Zeit stark von Mitgliedern der Brüdergemeinde mitgetragen. In Nicaragua dagegen hat die politische Abstinenz der Brüdergemeinde als größte protestantische Kirche des Landes und als Volkskirche der Indianer im Osten des Landes nicht nur dazu geführt, daß diese Kirche in der kirchlichen Berichterstattung in Deutschland über Nicaragua praktisch nicht vorkommt, sondern ernsthafter und schlimmer, sie hat dazu geführt, daß sich heute Tragödien in den nordöstlichen Teilen des Landes abspielen, wo Indianergemeinden zwischen Samosa-Leuten und Sandinistas zerrieben zu werden drohen. Hier müssen wir von Zinzendorf lernen, daß Gottes Heilsplan weitergeht und daß die Erstlings- und Pioniermission an vielen Orten der Welt durch eine Kirchen- und Gemeindemission abgelöst worden ist. Hier auf Gottes Auftrag für uns heute zu hören und Wege zu suchen, wie wir die kirchlichen, missionarischen Probleme von aus der Mission entstandenen Volkskirchen anzugehen haben, wäre im Ansatz durchaus zinzendorfsch, Zinzendorfs heilsökonomische Theologie ermöglicht eine solche Beweglichkeit des Gehorsams gegenüber dem Auftrag, den der Herr der Mission uns heute gegeben hat.

Die Herrnhuter Mission ist dankbar, daß ihr gerade bei den letzt-erwähnten Problemen Hilfe von anderen Missionen und Kirchen zuteil wird. Sie ist dankbar für das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland, in dessen Gemeinschaft wir stehen. Umgekehrt wäre es

sicher für uns alle hilfreich, uns auf einige der Beweggründe des missionarischen Aufbruchs vor 250 Jahren erneut zu besinnen.

Der Missionsauftrag Christi besteht fort. Er veraltet nicht. In seiner Pflicht, aber auch unter seiner Verheißung stehen wir alle.

## A n m e r k u n g e n

\* Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, der am 15.3.1982 auf der Jahresversammlung der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Bad Boll gehalten wurde. Die Vortragsform wurde beibehalten.

Die Abkürzungen der Schriften Zinzendorfs (Z) erfolgen nach dem Vorschlag der Zinzendorf-Arbeitsgruppe der Pietismus-Kommission, veröffentlicht in Dietrich Meyer, Der Christozentrismus des späten Zinzendorf 1973, S. 352ff.

- 1) Z. in March G Nr. 785,6 (H G<sup>1</sup> Nr. 394,5. Vergl. auch H. Bintz : N.L. Zinzendorf. Dichter der christlichen Gemeinde, Stuttgart 1979, S. 22). An ähnlichen Liedern, die Z. dem inneren Kampf gewidmet hat, seien genannt: Berth G Nr. 581 (H G<sup>1</sup> Nr. 392): Auf, ihr Überwinder, seht; Berth G Nr. 598 (H G<sup>1</sup> Nr. 743): Seelen, die Jesum im Glauben ergriffen; Berth G Nr. 653 (H G<sup>1</sup> Nr. 760): Krone seliger Lust; Berth G Nr. 700 (H G<sup>1</sup> Nr. 859, Gesangbuch der Ev. Brüdergemeine 1967 Nr. 711): Kron und Lohn beherzter Ringer; March G Nr. 786 (H G<sup>1</sup> Nr. 395): Der Christenstand ist hier also bewandt, wir müssen bis zum letzten Odem fechten (vgl. auch Gesangbuch 1967, Nr. 777 nach March G Nr. 786,11); March G Nr. 1011 (H G<sup>1</sup> Nr. 841): "Bräutigam aller geschaffenen Seelen", ein Ehelied, in dem um Mut zur gemeinsamen Ritterschaft (Vers 6) und zum gemeinsamen Glaubenskampf (Vers 9) gebetet wird; March G Nr. 1060 (H G<sup>1</sup> Nr. 514): Der Christen wahrer Heldenmut; H G<sup>1</sup> Nr. 448. Ihr treuen Seelen.
- 2) Diese Verse aus dem Gesangbuch der Ev. Brüdergemeine 1967, Nr. 375, 2 und 3, stammen aus verschiedenen Liedern, nämlich Vers 2 aus HG Nr. 1216,10 (H G 7. Anhang 1739) und Vers 3 H G Nr. 1080,6 (H G 4. Anhang 1737). Der Übergang innerhalb der Gattung des Streiterliedes vom Lied des inneren Kampfes zum Missionslied läßt sich besonders in den ab 1737 erschienenen 2. und weiteren Anhängen zum H G verfolgen. Als typische brüderliche Missionslieder seien hier erwähnt: "Das Mohrenlied" (am Ende des 2. Anhangs nach H G Nr. 1041); H G Nr. 1156: Du liebst sie ja; H G Nr. 1183: Zeugenlied "Ruht aus von eurer Mühe"; H G Nr. 1362: Wir wollen Botschaft geben (von Erdmuthe Dorothea Z.); H G Nr. 1375: Amen, ja, ich stehe da ("Ein Wirtschaftslied der Brüder unter den Wilden"); H G Nr. 1445: Ihr Brüder laßt euch alle wohl bereiten, wir haben noch viel Orte zu bestreiten (74 Verse).
- 3) Z. in H G Nr. 1133,14-16. Vergl. Z. in 32 Hom. 21 (3.10.1745), 3 f "Und da ist das Hauptfundament aller ihrer (der Knechte des

Herrn) Handlungen und also auch ihrer Reisen, worauf sie sich berufen, worauf sie sich gegen die ganze Welt beziehen können, nicht sowohl mit Worten, als mit Beweis des Geistes und der Kraft: die Gnade."

- 4) Z. in H G Nr. 1254.11-12 (vergl. auch Gesangbuch der Ev. Brüder gem. 1967 Nr. 420.1).
- 5) H G Nr. 1445.33: "Ihr geht und steht zum Lob der heiligen Wunde, wo nicht, so geht ihr ganz gewiß zugrunde"; 32 Hom 10 (31.1.1745), S. 12: "Wir haben eine notwendige Verrichtung: wir wollen den Leuten das Lamm gern ins Herz bringen; das herzliche Lamm, das blutige Lamm so lang vor die Augen malen, bis daß es faßt, bis daß der Blick greift... Das ist unser Amt. S. 13: Denn wer ohne einen solchen lebendigen, lebhaften und gegenwärtigen Eindruck von dem Teil der Leiche, die einmal des Sohnes Zeichen sein wird, unter die Menschen geht, der hat sich und uns betrogen... Er kann nicht unser Bote sein, denn keiner unserer Boten hat was als seinen Kreuzverstand; und den Kreuzverstand muß er haben, den muß er haben." H G Nr. 1267.10: Das Blut, das jede Stunde in unsers Herzens Grunde blitzt, reizet und erhitzt, treibt wieder neue Boten fast mitten durch die Toten hin, wo der Tod in Töpfen sitzt.
- 6) Vergl. dazu Nat Refl 277; Apol Schl 289; Ausz Joh 297.
- 7) Vergl. W L 370 (siehe auch Z., Texte zur Mission, herausgegeben von H. Bintz, Hamburg 1979, S. 27). Zu Leibniz vergl. Hans-Werner Gensichen: Missionsgeschichte der neueren Zeit, in: Die Kirche in ihrer Geschichte Bd. 4, Lieferung T, S. 19f (Literatur).
- 8) Vergl. Z.: Texte zur Mission, S. 26. Weitere Belegstellen: 32 Hom 12.30; 13. 7f 24-26; CA 181ff; LP I 192f; LP II 90; Ausz Joh 473. Zinzendorfs Auffassung von der Prävenienz (vergl. LP I, 193) des Geistes in der Mission darf nicht isoliert von seiner Überzeugung gesehen werden, daß die Verkündigung des Gekreuzigten Zentrum der Missionspredigt sein muß und daß sie allein zum Glauben erwecken kann. Zinzendorf ist kein Spiritualist, es bedarf des Wortes, um den durch den Geist präparierten Herzen den Heiland vor Augen zu malen. Die Lehre vom Geist sichert - wie etwa in L P 89 f deutlich wird - die Ärgerlichkeit der Kreuzespredigt ab. Indem die Kreuzespredigt skandalon ist, wird ihre gläubige Annahme Gnade.
- 9) Z.: Texte zur Mission, S. 40 vergl. S. 27.
- 10) So Zinzendorf bereits in den Berliner Reden 1738, BR M 209 f, 227; BR 160. Weitere Belegstellen KR 435-440; Barb Slg 180, vgl. auch H G Nr. 1666, Vers 7: Denn stille stehn und eilends gehn ist einerlei, wenn man dem Lamme treu.
- 11) Vergl. Z.: Texte zur Mission, S. 27f.

#### English Summary

The 250th Anniversary of the beginning of Moravian missions was appropriately symbolized in the gathering of representatives from seventeen provinces to the Unity Synod in Herrnhut in 1981, the place of origin of the mission to their homelands. The history of this mission has recently been published in Hartmut Becks's "Brüder in vielen Völkern". In this article the intention is to examine the motives of the Moravian mission, and especially of Zinzendorf who inspired it.

The first Moravian missionaries sent by Herrnhut largely came from the refugees from Moravia. They were not only influenced by their ancestral church, but by Pietism as was Zinzendorf. However, the Herrnhuters developed a different understanding of the dimensions of faith than many Pietist contemporaries. For the Herrnhuters the struggle for faith was not merely within one's heart, but broadened to the world and hence mission. Accompanying this, Zinzendorf's discovery of the Lutheran teaching on justification and his concentration on the preaching of the crucified Lord focused attention on the significance of grace. The relationship of grace to the Crucified One, who is to be "painted" thus before the eyes of the world, prevented grace from becoming a teaching or ideology and released enormous energies in the messengers of the Gospel. This emphasis on grace rejected the idea of mission as a teaching of morality. It also affirmed tolerance, for grace means that no one can be forced to believe. Mission both originates in the relationship with the Crucified One and leads to this relationship.

Zinzendorf was convinced that God's plan of salvation was to be worked out in stages and that in this process God did not give the same task to each Christian or church. Within the Moravian Church he distinguished between the church/congregation situated in a place and the Pilgrim church/congregation, between the office of praying and quiet service in the church and that of service in the world. Each complements the other and their complementarity prevents the mission of the church from degenerating into activism and protects congregational life from quietism.

Zinzendorf felt that the task of the Herrnhut mission in his time was the gathering of the "First Fruits" from all the world, not the winning of whole peoples. This mission praxis was directed towards individuals and the formation of small congregations, to be surprised by the rapid growth of congregations and missions after Zinzendorf's death. The nature of mission development since Zinzendorf has indicated that his goal of winning the "First Fruits" no longer suffices. In some areas Herrnhuter "Peoples-Churches" have developed, and the question of political responsibility looms large. We must now learn, as we build upon Zinzendorf's foundations, that God's plan of salvation has proceeded to another stage, and that the "First-Fruits and Pioneer Mission" in many places of the world through the mission of the church has come to an end. To hear God's commission to us today, and to examine how the church's missionary problems have to do with the "Peoples-Churches" which arose out of the mission, is no less thoroughly Zinzendorffian.

The Herrnhuter Mission is thankful for the support and fellowship of other missions and churches and affirms that the mission-command of Christ still stands. It does not become obsolete. We all stand in its service and under its promise.